



Nr. 3/2023 | 113. Jahrgang | CHF 10.–

Kavallo

Das Schweizer Pferdema­gazin | www.kavallo.ch



100 Jahre ARV

Reisen und Frühling

Steinbrechts Zweck
der Dressur

So gelingt der Pferdeverkauf

Kommunikation mit Pferden
Unterwerfung oder
Teamarbeit?

ZRM für Tiere



16 Die ideale Verkaufsanzeige
Es gibt viele Gründe, als Privatperson ein Pferd zu verkaufen. Mit diesen Tipps gelingt der Verkauf.



22 Unterwerfung oder Teamarbeit?
Christoph Meier sinniert über die Frage, wie wir es mit den Tieren ganz allgemein und den Pferden im Speziellen halten bezüglich Unterwerfung und Zwang.



30 Im Westernsattel durch das Reiter-Eldorado Molise
Die Region Molise liegt zwischen Rom und Neapel und zählt zu den weitläufigsten und unberührtesten Reitgebieten Italiens.

IN KÜRZE

- 6 Snow Polo World Cup**
Zuschauerrekord in St. Moritz.
- 8 Aus den Verbänden**
Academy für den Pferdesport-Nachwuchs.
Paul Estermann rechtskräftig verurteilt.
SHP-Ehrenmitgliedschaft für Richner und Voegeli.
18 Hengste für Avenches selektiert.
Personelles aus dem SVPS.
- 10 Swiss Olympic**
Ohne Ethik und Gleichstellung keine Sportförderungs-gelder mehr.

BLICKPUNKT

- 11 Interview Valentin Vieli**
Der Lehrer, Jurist und eidg. dipl. Versicherungsfachmann war von 1973 bis 1995 Reporter und Moderator mit Schwerpunkt Pferderennsport.
- 16 So gelingt der Pferdeverkauf**
Professionelle Bilder soll sie haben, möglichst viel Information bereitstellen und am besten postet man das Video gleich mit: Wer heutzutage ein Pferd verkaufen will, muss einiges bei der Gestaltung eines Inserates beachten. Unser kleiner Ratgeber schafft Klarheit.

BLICKPUNKT

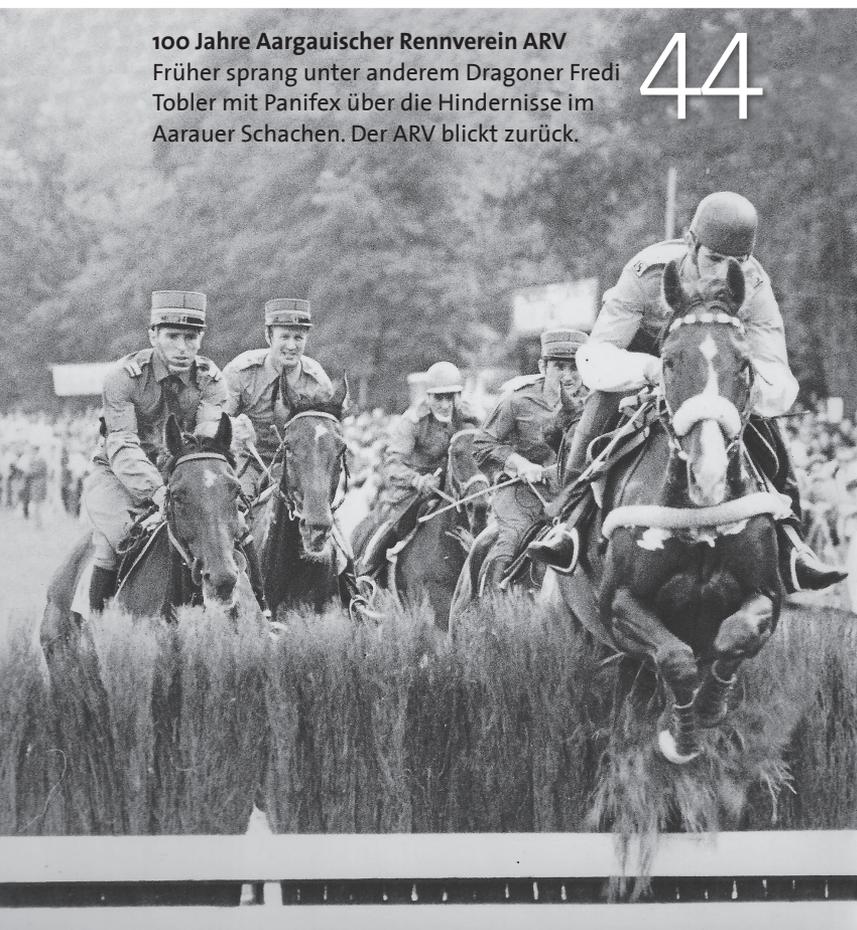
- 22 Pferde-Kommunikation**
Wer ist schon für so was Unsympathisches wie «Unterwerfung», das riecht ja nach «unten und oben». Wogegen «Teamarbeit» fein, schön, lieb, nach guter Gesinnung klingt. Wenn wir jedoch statt «Unterwerfung» das etwas nüchternere Wort «Gehorsam» oder neudeutsch «Obedience» nehmen und statt an Pferdesport zuerst mal an Hundesport denken, dann finden schon einige, «Naja, so ein bisschen gehorchen müssen die Tierchen ja schon, sonst...».

Titelbild:

«Largos» von Sonja Rufflex ist sechs Jahre alt und seit vier Jahren bei ihr. Der Lusitano-Freiberger-Mix setzt sich auf der Alp Hohmattli im Schwarzsee in Szene.

Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen Artikelseiten



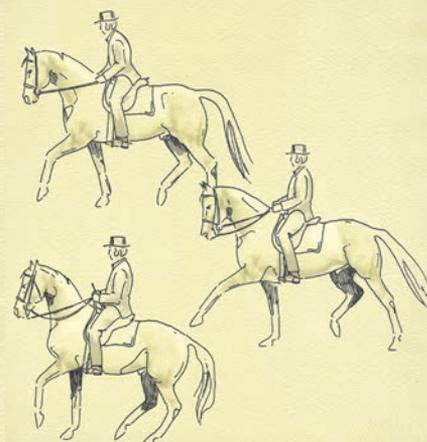
100 Jahre Aargauischer Rennverein ARV
Früher sprang unter anderem Dragoner Fredi Tobler mit Panifex über die Hindernisse im Aarauer Schachen. Der ARV blickt zurück.

44

35

«Gymnasium des Pferdes»

Gustav Steinbrechts Werk ist einer der grossen Klassiker der Reitliteratur, der soeben neu aufgelegt wurde.



50

Bürojob mit Stallaussicht

Nadine Wicht absolviert am Nationalen Pferdezentrum Bern die Lehre zur Kauffrau EFZ. Pferdige kommt trotzdem nicht zu kurz.

REISEN-SPEZIAL

- 30 **Italienische Sternritte**
Sternritte über Berge und Hochebenen, Galoppaden im Westensattel und reichhaltige Wegverpflegung: Reisebericht von Dagmar Engel MacDonald aus der Region Molise IT.
- 34 **Reisetipps für Pferdefans**
Reiterferien in Bayern, Reitsafaris in Sambia oder gar Ecuador oder Kirgistan zu Pferd entdecken?

HUNDE

- 54 **ZRM für TierhalterInnen**
Wenn reine Willenskraft nicht ausreicht, um im Training Fortschritte zu machen, kann unser Unbewusstes helfen.

PRAXIS/JUBILÄEN

- 35 **Zweck der Dressur**
«Das edle Pferd ist nicht nur das zum Reitdienst geeignetste Tier, sondern das am vielseitigsten begabte Geschöpf der ganzen Tierwelt», schwärmt Steinbrecht.
- 44 **Jubiläum im Schachen**
Zum 100-Jahr-Jubiläum des ARV wird die interessante Vergangenheit der Rennbahn in einem reich illustrierten Buch dargestellt.

#SEY

- 50 **Büro mit Pferdeduft**
Eine kaufmännische Lehre gibt es auch für Pferdefans. Zum Beispiel am NPZ in Bern. Porträt der Lehre.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 40 PR-Spezial Weide
- 41 Praxis Allergien
- 47 Community
- 57 Für Sie gesehen
- 58 Vorschauen/Agenda
- 61 Preisrätsel
- 62 TV-Tipps
- 64 Marktnotizen/Anzeigen
- 70 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 061554 05 05
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062886 33 66
kavallo@kromerprint.ch

Unterwerfung oder Teamarbeit?

Klingt auf Anhieb ganz simpel. Wer ist schon für sowas Unsympathisches wie «Unterwerfung», das riecht ja nach «werfen» und nach «unten und oben». Wogegen «Teamarbeit» fein, schön, lieb, nach guter Gesinnung und sowohl für Smalltalk, Stammtisch, Chat wie Erstaugustreden tauglich klingt.

Von **Christoph Meier**

Wenn wir jedoch statt «Unterwerfung» das etwas nüchternere Wort «Gehorsam» oder neudeutsch «Obedience» nehmen und statt an Pferdesport zu erst mal an Hundesport denken, dann finden schon einige, «Naja, so ein bisschen gehorchen müssen die Tierchen ja schon, sonst...» oder «Wo das mit der antiautoritären Erziehung hinführt, haben wir ja mit den Kindern gesehen, geht ja gar nicht...». Wahrscheinlich werden sich die meisten sowohl im Umgang mit Menschen wie mit Tieren für irgendetwas dazwischen entscheiden und zuerst einmal stöhnen:

«Es kommt darauf an!»

Auf die Umstände, die Situation, die Gefahr für Leib und Leben, auf die

Dringlichkeit einer Handlung, einer Reaktion. Und natürlich auf das Ziel, das es zu erreichen gilt, oder – die Uneinigkeit betreffend – das aktuelle Ziel, das bei einem Pferd zum Beispiel eher «Renngalopp», «Steigen-Abdrehen» oder «Bocken», beim Reiter hingegen «Sprung 11 springen», «Traverse einleiten» oder «Wendung zum Wassereinsprung» lauten könnte. Bleiben wir mal bei den «Umständen». Zuerst gehören die Beteiligten dazu: Wer will da wen unterwerfen oder mit wem im Team zusammenarbeiten? Andere unterwerfen, Gehorsam verlangen kann ja nur jemand, der die Macht hat, den oder die anderen zu irgendetwas zu zwingen. Und auf der anderen Seite die Wesen, die sich zwingen lassen, unfreiwillig, sonst wäre es kein Zwang, nach erfolgloser innerer und vielleicht auch äusserer Gegenwehr. Der Unterwerfer, der Gehorsam Verlangende, muss also über ein situatives Gewaltmonopol verfügen, muss das, was er verlangt, auch durchsetzen können.

Wie viel Zwang soll's denn sein?

Die Frage ist nun, wie wir es mit den Tieren ganz allgemein und den Pferden im Speziellen halten bezüglich Unterwerfung und Zwang. Es geht

Wie viel «Obedience» brauchen Tiere?



© Can Stock Photo/umaleksandr

beim Zwang immer um dasselbe, mit wem oder was auch immer wir es zu tun haben. Er ist nur dann gerechtfertigt, wenn der Zwang-Ausübende mit Hilfe des angewendeten Zwangs ein höheres Rechtsgut rettet oder schützt. Konkret: Wenn die Mutter ihren Dreijährigen mit physischem Festhalten daran hindert, auf die Strasse zu rennen, auf der gerade Fahrzeuge heranzubrausen. Dasselbe können wir uns mit Hunden oder Pferden ausmalen, die sich durch ihr Verhalten im Strassenverkehr selbst gefährden oder bei einem Brand Panik zeigen und nur mit Zwang aus dem brennenden Gebäude gerettet werden können. Das Erste – das Verhalten im Verkehr – kann man trainieren, bis kein Zwang mehr nötig ist, das Zweite nicht. Es gibt also auch im Umgang mit Tieren Situationen oder eben Umstände, die Zwang rechtfertigen. Aber sie sollten die Ausnahme bilden, genau wie beim Umgang mit Menschen auch.

Partnerschaft mit Tieren, Pflanzen, Dingen?

Partnerschaft mit Dingen? Das mag für einige kitschig klingen, aber schauen wir die im Titel angetönte steile These etwas genauer an. Ausformuliert könnte sie lauten: In allen Situationen, in denen Zwang und Gewalt nicht Leben retten oder sonst ein klar höheres Rechtsgut schützen, sind Ziele nachhaltiger über Kommunikation, Motivation, Teamarbeit, Training erreichbar – sowohl im Umgang mit Menschen wie mit Tieren. Und ich setze noch einen drauf auf meine These: ... auch im Umgang mit Pflanzen und sogar – vermeintlich? – mit «unbelebten», zumindest nicht atmenden Dingen wie einer Geige, einem Pinsel, einem Steinblock, aus dem wir eine Skulptur herausmeisseln wollen, einem Rennwagen und tausend Dingen mehr. Das ist dicke Post. Aber ist euch noch nie aufgefallen, wie richtig gute Fachleute, Handwerker, Musiker mit ihren Instrumenten, ihrem Material



© Can Stock Photo/FotoMaximum



© Can Stock Photo/racorn

und ihren Werkzeugen umgehen? Achtsam, sorgfältig, ja oft richtig respekt- und liebevoll behandeln sie die Dinge, mit denen sie arbeiten. Oft so, dass ihnen nahestehende Menschen sogar Anzeichen von Eifersucht spüren beim Zuschauen, weil sie auch so behandelt werden möchten.

Eifersüchtig?

Bei uns Rösselern ist diese Eifersucht von Nicht-Rösseler-Angehörigen sogar sprichwörtlich, denn wir knutschen ja nicht nur mit einem wunderschönen, atmenden, warmen, grossen Wesen herum, wir verbringen meist auch

Professionelle Violinisten verbringen mit ihrem Instrument mehr Zeit als mit Menschen. (oben)

Kein Wunder, werden Nicht-Rösseler oft eifersüchtig auf die Vierbeiner ihrer Familienmitglieder oder Partner. (unten)

unanständig viel Zeit mit unseren Vierbeinern und lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie in (fast) jeder Lebenslage Priorität haben. Und zumindest die Hardcore-Rösseler unter uns verlassen eher die Heimat und sämtliche Nahestehenden, als dass sie ihre Pferde im Stich liessen. Da ist ein klein wenig Eifersucht der Zweibeiner

>>



Bach-Chor St. Gallen. (oben)

Der inzwischen 27-jährige Pamino mit Steffi Köppel galoppierte einst wie ein Vollblüter über 2*-Strecken. (unten)

durchaus nachvollziehbar, aber noch lange kein Grund, unsere Prioritäten zu ändern.

Partnerschaft und Teamarbeit?

Partnerschaften und Teams entstehen ganz natürlich immer dort, wo zwei oder mehrere ein Ziel anstreben, das sie allein nicht erreichen können. Für einen Orchesterklang, einen Chorklang braucht es mehrere Sänger, die hochdifferenziert zusammenwirken. Viele Reitvereine besitzen und betrei-

ben gemeinsam eine Infrastruktur, die ein Einzelner sich vielleicht nie leisten könnte. Wobei wir uns immer wieder neu fragen müssen, ob denn wirklich alle Teammitglieder dasselbe Ziel erreichen wollen? Die Sänger des Bach-Chors singen wohl alle freiwillig mit, aber wenn sie plötzlich atonale Musik oder seichten Pop oder Heavy Metal singen sollten, setzen sich mutmasslich einige zur Wehr, weil sie sich mit diesen Zielen nicht einverstanden erklären. Sie versuchen vielleicht, den Chorleiter davon abzubringen, verweisen auf den Namen ihres Chors und die damit verbundene Programmrichtung. Bei dieser Auseinandersetzung zeigt sich nun, ob der Chor auto-

ritär, ja sogar diktatorisch geführt wird oder ob es sich um ein Team handelt, in dem vielleicht demokratische Regeln zur Anwendung kommen. Vielleicht gibt es eine Abstimmung über das Programm, und wenn die Mehrheit sich für Nicht-Bach entscheidet, können die überstimmten Bach-Anhänger immer noch austreten (und einen neuen Bach-Chor gründen ...). Diese Abklärung, ob alle Teammitglieder sich einig sind über die anzustrebenden Ziele, ist wichtig, und zwar bis ins Detail, also auch über die Methoden, diese Ziele zu erreichen. Dabei ist entscheidend, ob man den anderen Beteiligten überhaupt zutraut, sich kompetent zu den jeweiligen Fragen zu äussern. All das sollten wir im Kopf behalten, wenn wir uns jetzt der Zusammenarbeit mit dem Pferd zuwenden.

Wie viel Mitbestimmungskompetenz traust du deinem Pferd zu?

Pferde haben durchaus eine grosse Palette von Möglichkeiten, «abzustimmen» über unsere Zielvorlagen, und zwar nicht nur über ganz allgemeine Zielfragen wie «Willst du ein Militärrpferd werden?», sondern jeden Tag bei jeder Trainingseinheit und jeder einzelnen Anforderung, beispielsweise «Willst du an diesen weidenden Schweinchen vorbeispazieren?». Und hier kommt nun das Sprachverständnis, die Kommunikation ins Spiel. Der erfahrene Rössler kann oft schon aufgrund einer genauen Inspektion des Äusseren eines Pferdes und von seiner Art, sich zu bewegen, seiner Lauf- und Spielfreude auf der Weide oder im Freispringen sehr viel über die grundsätzlich mögliche Zieleignung eines Pferdes sagen. Immer mit der Möglichkeit, dass man sich täuscht, wenn man z.B. auf eine Kaltblut-Vollblut-Mischung stösst wie den oben abgebildeten Pamino, der vom Körperbau eher an Papa Kaltblut, vom Galopp her an Mama Rennpferd erinnert, oder wenn man – wie es mir passierte – auf einen wunderschönen Vollblüter rein-

fällt, der aussieht, als wäre er einem englischen Stich entsprungen, sich bei der Arbeit aber wie ein richtig fauler Beamter anfühlt, der im besten Fall widerwillig Dienst nach Vorschrift macht. Wenn wir uns bei der grundsätzlichen Zielbestimmung täuschen, aber auch später bei den physischen und mentalen Trainingsanforderungen, wird sich unser Pferd mit grosser Wahrscheinlichkeit mehr oder weniger deutlich äussern – in einer Sprache, die hochinteressant zusammengesetzt ist und die wir uns etwas genauer anschauen sollten.

Kannst du «Pferdisch»?

Ein wenig können wir es alle, so wie jeder ein paar Brocken Englisch versteht, aber wenn wir intensiv mit Pferden kommunizieren wollen, lernen wir bis ans Lebensende dazu. Nur schon, weil jedes Pferd einen anderen «Dialekt» spricht. Weniger pferdeaffine Menschen müssen zuerst ein paar Schritte weg vom wissenschaftlich längst überholten Dünkel tun, nur der Mensch verfüge über Sprache. Bis heute steht im Pferdemekka NPZ Bern in der Reitbahn 1 an einer Hallenwand der Spruch «Due core e un cervello – ecco l'uomo a cavallo». Dieser bestimmt nicht böse gemeinte Satz suggeriert, dass das Pferd zwar ein Herz, aber kein Hirn habe. Der Philosoph René Descartes (1596–1650) sah das Ganze noch martialischer. Seines Erachtens verfügte nur der Mensch über einen Geist und eine Seele. Tiere waren reine Materie, Maschinen vergleichbar, damit auch nicht schmerzempfindlich. Man konnte mit ihnen umspringen und draufhauen wie auf ein Stück Eisen. – Gut ist der schon lange tot, werden einige denken, und ich kann mich diesem Gedanken auch nicht verschliessen. Es zeigt aber auch, wie stark die Einstellung gegenüber dem Tier vom Zeitgeist, von der Religion, der Kultur, der Mode, der Lebensweise, ja sogar vom Wohnort abhängig ist. In tierfernen Städterhir-

nen spukt die Vorstellung durchaus noch herum, dass Tiere nur zur Dekoration da seien und notfalls auch eingespart werden können. Die aktuelle städtische Kampagne gegen die Kühe, die ihres Erachtens zu viel Methan produzieren und deshalb wegveganiert werden sollten, zeigt, wie wenig sich seit Descartes geändert hat. Der Gedanke, wie schön die Welt sein könnte mit mehr Kühen und weniger Städtern, ist natürlich tabu.

Für uns Rösseler ist klar, dass Pferde intelligent sind, Lust, Freude, Schmerz, Niedergeschlagenheit, Stolz und vieles mehr empfinden können, dass sie ein manchmal fast zu gutes Gedächtnis, ein oftmals verblüffendes Orientierungsvermögen haben, bei Begegnungen mit anderen Pferden, aber auch anderen Spezies wie Hunden, Kühen, Lamas, Schweinen, Schafen, Ziegen (böcken!) ihre Präferenzen zeigen, zu tiefen Freundschaften, aber auch deutlicher Ablehnung fähig sind, ihnen wohlgesinnte Menschen bestens von anderen unterscheiden können, dem einen vertrauensvoll überallhin folgen, ob er nun am Boden neben ihnen hergeht, auf ihnen drauf oder auf dem Kutschbock sitzt. Wenn wir uns Zeit nehmen, das Verhalten der Pferde untereinander zu beobachten, können wir uns einiges abkupfern in Sachen «Pferdisch» – jederzeit in jedem Stall und besonders auf der Weide, aber auch auf Turnierabreitplätzen wunderbar zu beobachten.

Pferde lernen schnell «Menschisch»

Es gibt unzählige Beispiele dafür, dass – und wie – Pferde ihrerseits recht viel «Menschisch» verstehen lernen. Die meisten verfügen über ein hochdifferenziertes Gehör, erkennen unsere Stimme, ja sogar das Motorengeräusch unseres Autos. Sie verstehen viele unserer Lautäusserungen, wenn wir sie möglichst ähnlich in vergleichbaren Umständen benutzen, deuten die Tonalität und Prosodie, in der wir



Frieda meint: «Don't worry, be happy».

die Laute oder Wörter äussern. Mit ihrem «Fast-Rundumblick», der sie als Fluchttiere jegliche Gefahr auch optisch lange vor uns erkennen lässt, reagieren sie gut auf unsere mit dem Körper vermittelten Signale und Zeichen, unser Herantreten ans Pferd, unsere Art der Begrüssung, das Mass der Sorgfalt, mit dem wir sie aufhelfen, allfällige Decken ausziehen, sie striegeln, bürsten, massieren, Beine und Hufe kontrollieren, unsere Körperposition und Ausstrahlung beim Führen, die oft auditiv und optisch kombinierten Signale beim Longieren, bei der Bodenarbeit, beim Freispringen, beim Auf-die-Weide-Führen und – immer interessant – beim «Von-

>>

der-Weide-Holen». Dort zeigen sie uns besonders deutlich ihre Prioritätensetzung und wir dürfen uns nicht zu viel darauf einbilden, wenn sie auf einem Auslauf ohne einen einzigen Grashalm munter und freiwillig zu uns kommen, aber auch nicht allzu verschnupft reagieren, wenn sie auf einer richtig saftigen Weide nach einer lumpigen halben Stunde schon wieder reinkommen sollen und so tun, als hätten sie uns – leider, leider – gar nicht gesehen oder bei unserer Annäherung die Weidegrösse voll ausnützen und uns ein paar Mal entwischen. Denn was ist schon ein simples «Guti» gegen ein paar weitere Happen saftiges Gras? – Auch das ist Kommunikation, die beweist, dass die beiden Beteiligten ziemlich genau wissen, was der andere gerade denkt.

Es gibt aber noch mehr Kommunikationsebenen, die uns helfen, uns gegenseitig besser zu verstehen. Pferde haben eine gute Nase und verfügen über hochentwickelte Geschmacksempfindungen. Nie würde mein verwöhnter Easy ein Guti vertilgen, dass vorher in derselben Jackentasche wie

Auch die «Interspezies-Kommunikation» Hund-Pferd ist durchaus spannend...



© Can Stock Photo/Virgoinra

die Hunde-Gutis gelegen hat. Der vorwurfsvolle Blick erinnert mich jedes Mal an Grosstante Berta, wenn wir wieder mal mit den Dreckschuhen ins Haus stürmten. Spannend wird es, wenn die Pferde merken, dass wir eine Äusserung von ihnen nicht verstehen und sie sich bemüssigt fühlen, deutlicher zu werden, z. B. nicht nur die Ohren anzulegen beim Gurten, sondern gegen unseren Arm zu schnappen, vor Grauslichkeiten wie rumwühlenden

Schweinen nicht nur durch Stillstehen Zeit für eine genauere Begutachtung zu fordern, sondern bei ungeduldiger Reaktion unsererseits mit Steigen, Abdrehen oder gar Flucht zu reagieren, bei zu verkorkster Reiterei oder zu wenig Bewegung am Vortag mit Bocken und – wenn sie es für nötig erachten – auch gezieltem Abwerfen der «Last» ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen. Je nach Unverständnis unsererseits und Temperament des Pferdes kann es auch einmal zu einem direkten Angriff kommen, sowohl auf der Weide, wenn ein Neuling eingeteilt werden muss, als auch bei der Arbeit, wenn Forderungen in einer Art und Weise gestellt werden, die als völlig unzumutbar eingestuft werden. Es gibt natürlich auch die Bettler und Kuschler, die ihr Bedürfnis, verwöhnt, gelobt, gestreichelt und geknutscht zu werden, mit Nachdruck kommunizieren. Das Verbessern der Kommunikation mit unseren Pferden ist spannend, oft überraschend, abenteuerlich, gibt immer wieder zu lachen, aber es ist auch die Basis für unsere Zusammenarbeit.

Für uns Sportreiter ist die wichtigste Kommunikationsebene die taktile, also die Berührungen: von der lobend-



Fotos: © Can Stock Photo/Virgonira



streichelnden oder leicht den Hals klopfenden Hand über die zentralen Gewichtshilfen, den treibenden Sitz, die über den Zügel an die Nase oder das Maul vermittelte verwahrende, lenkende, Aufmerksamkeit einfordernde Hand, das begleitende, einrahmende, treibende, verwahrende Bein, den auch einmal energisch das Pferd zu vermehrtem Vorwärts motivierenden Absatz bis hin zur überstreichenden, antippenden, gezielt zur Aktivierung eines Beins oder auf Höhe der Kruppe auch die ganze Nachhand zu mehr vertikalem Abfussen auffordernden Gerte. Ziel jeglicher Kommunikation mit den Pferden sollte die energiesparende und stressreduzierende Verfeinerung, Vereinfachung und Automatisierung des Dialogs werden. Je vertrauter, verlässlicher, erwartbarer und selbstverständlicher die Kommunikation sich abspielt, desto entspannter, losgelassener können beide ihre Leistung bringen und auch tierfernen Menschen Gelegenheit geben zu erkennen, dass sich gutes Reiten gerade dadurch auszeichnet, dass es weder Zwang noch Gewalt erfordert. Im Gegenteil. Es gelingt nur nachhaltig in der Partnerschaft, nur dann, wenn beide an der Kommunika-



tion Beteiligten Spass am Lernen und an der Zusammenarbeit haben.

Rollenverteilung

In jeder Partnerschaft, in jedem Team mit unterschiedlichen Mitgliedern ist die Rollenverteilung ein entscheidender Erfolgsfaktor. Die Rollen können auch im Wechsel getauscht werden, wie zum Beispiel bei der Brutpflege vieler Vögel. Einmal sitzt Papa auf den Eiern, einmal Mama. Das geht natürlich nur, weil beide von der Grösse und der Kompetenz her das auch kön-

Ohne gegenseitigen Respekt und Vertrauen in die jeweiligen Fähigkeiten des anderen wären solche Aufsitzmethoden unmöglich.

nen. Beim Team Pferd-Reiter scheint die Rollenverteilung auf den ersten Blick offensichtlich. Das Pferd ist uns physisch derart hochgradig überlegen, dass wir es sinnvollerweise rennen, springen, tanzen, Lasten ziehen, pflügen oder uns einfach von A nach B kutschieren lassen und uns darauf beschränken, ihm zu vermitteln, wohin,

>>



© Can Stock Photo/poeti:cpeng:uin

Schlauer, als du denkst ...

wie schnell, in welcher Gangart, in welcher Manier es sich wann wohin und wie bewegen soll. Wenn hier etwas schief läuft, sind aber immer – immer! – wir verantwortlich, sei es, dass wir eine unverhältnismässige Anforderung gestellt haben, sei es, dass wir etwas, was das Pferd zwar beherrscht und schon mehrfach mit Spass gezeigt hat, aufgrund einer Indisponiertheit, die wir nicht erkannt haben, nicht zeigen kann, sei es, dass wir den Umständen, dem Umfeld, der Vorbereitung oder – schlimmer noch – dem Pferdetyt zu wenig Rechnung getragen haben, uns von Vorurteilen in die Irre führen liessen oder schlicht noch zu wenig «Pferdisch» verstehen.

Vorgefasste Meinungen

Mit den Vorurteilen, die Menschen Pferden gegenüber haben, liessen sich Bände füllen, und wahrscheinlich könnt ihr aus eurer Erfahrung auch ein paar Seiten dazu beitragen. Hier nur eine winzige Selektion der aus meiner Sicht allerhäufigsten vorgefassten Meinungen, mit der Bitte, die Liste zu ergänzen oder mit guten Argumenten das Gegenteil zu behaupten:

«Die Lieblingstätigkeit der Pferde ist fressen. Alles, was sie daran hindert, empfinden sie als negativ.» – Das Vorurteil ist ähnlich falsch, wie wenn man es auf Menschen anwendet. Es mag ein paar Exemplare geben, bei beiden Spezies, aber es ist meines Erachtens keineswegs ein arttypisches Merkmal. Wenn Pferde gewohnt sind, zusammen von der Weide geholt zu werden und wir dann eines draussen lassen, wird es kaum entspannt weiterfressen. Wenn ein Freund stirbt, vielleicht der Partner eines zweispännig gefahrenen Pferdes, wird der Zurückgebliebene vielleicht sogar längere Zeit nicht normal fressen. In der Aufregung vor dem Start am Turnier fressen viele Pferde schlecht bis gar nicht. Bei mehrtägigen Turnieren kann es zu einem echten Problem werden, auch das Trinken von ungewohntem Wasser aus ungewohnten Behältern. Die Beispielliste lässt sich beliebig verlängern und zeigt, dass es sich bei der Reduktion von Pferden auf Fressautomaten um ein dummes Vorurteil handelt.

«Pferde sind dumm und unselbstständig. Man muss sie permanent überwachen, jeden Schritt kontrollieren und sie permanent anleiten.» – Ich kenne Pferde, Hunde, Raben und

Wildschweine, die es in mancherlei Hinsicht – sowohl intelligenzmässig wie punkto Geschicklichkeit – mit einem Grossteil der Menschen aufnehmen können und bedeutend weniger dumme Entscheidungen treffen.

«Arbeit mit Pferden, sei es Sport oder Freizeitaktivität, beruht nur auf Zwang und Gewalt. Kein Pferd würde freiwillig irgendetwas tun, was die Reiter, Fahrer und «Bodenarbeiter» von ihnen verlangen.» – Dieses Vorurteil lässt den ziemlich sicheren Schluss zu, dass der es Äussernde noch nie mit Pferden kommuniziert, noch nie die Lauffreude, Spielfreude und Leistungsbereitschaft der Pferde erlebt hat. Es ist eines der klassischen Vorurteile von Menschen, die selbst keine Freude an ihrem Job und ihrem Alltag haben und diese Unlust, dieses Gelingweiltsein, diesen Missmut auf die Tiere übertragen, die ihnen – wie sie irrtümlich glauben – nicht antworten können. Würden sie sich auf die Pferde einlassen, würden sie Antworten bekommen. Aber ob sie sie verstünden?

«Pferde sind wie hochbegabte Kinder. Sie wollen immer alles richtig machen und haben ihren ganz eigenen Charakter.» – Dieses positive Vorurteil der Olympiasiegerin Jessica von Bredow-Werndl kann ich hingegen nur unterstützen und erweitern: «Die meisten Pferde und Hunde wollen uns Menschen gefallen und machen gern das, was wir vorschlagen, soweit es ihnen physisch, mental und vom Ausbildungsstand her irgend möglich ist. Sie tun dies nur schon um uns strahlen zu sehen, uns Freude zu bereiten.» Wenn wir uns Spitzensportpferde anschauen und ihren Gesichtsausdruck zu lesen versuchen, sehen wir oft Stolz, Freude daran, ihrem Reiter und dem Publikum Freude bereitet zu haben. Und alle guten Spitzenreiter zeigen ihre Freude dem Pferd genauso. Ich wünschte mir, es gäbe mehr Menschen mit dieser bei Pferden und Hunden so häufig anzutreffenden Einstellung: Freude am Freudemachen! 🐾